



Jahrgang 15 · Ausgabe 1/2017



**Liebe Leserinnen  
und Leser!**

„Sechzig Jahre später nach Rom zurückzukehren darf nicht bloß eine Reise in die Erinnerungen sein ...“ mahnte Papst Franziskus die Staats- und Regierungschefs bei den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge. Sechs Staaten legten damit den Grundstein für die heutige Europäische Union; für sechzig Jahre Frieden, Zusammenwachsen, Völkerverständigung. Inzwischen gehören 28 Mitgliedstaaten dazu – noch. Denn Großbritannien „ist auf dem Sprung“, wird die EU verlassen. Nur eines der vielen Zeichen für die tiefe Krise, in der Europa steckt.

Es gibt ein deutliches Gefälle zwischen armen und wohlhabenden Mitgliedstaaten innerhalb der Union und auch zwischen armen und wohlhabenden Bürgerinnen und Bürgern innerhalb der Mitgliedstaaten. Die Wirtschaftsunion steht; der Binnenmarkt sichert den freien Verkehr von Personen, Waren, Dienstleistungen und Kapital. Aber auf dem Weg zum sozialen Europa, zu einigermaßen vergleichbaren Sozialstandards, da steht die EU noch ganz am Anfang.

Im Moment gehören, so die Statistikbehörde Eurostat, weder Wirtschaft noch Finanzen noch Arbeitslosigkeit zu den Hauptsorgen der Bürgerinnen und Bürger Europas. Nein, vor allem die Migration bewegt die Gemüter! Eine Mehrheit begrüßt zwar die (eigene) Freizügigkeit, lehnt aber die Einwanderung von (anderen) Personen aus Nicht-EU-Ländern ab. Und der Papst? Er appellierte just in dieser Situation an die Werte, die Europa großgemacht haben: der Mensch war und ist „das pulsierende Herz des politischen Projekts Europa“; und „das erste Element europäischer Lebenskraft ist die Solidarität“.

Unser Heft ermöglicht diesmal ausführliche Einblicke in die vielfältige Praxis der Arbeitsmarktintegration geflüchteter Menschen; wir sehen darin einen Beitrag zu gelebter Solidarität. Wie langjährige Caritas-Kooperationspartner den Brexit sehen, erfahren Sie im Interview mit John Wright auf Seite 5. Wir drucken es im englischen Original, also in der zentralen Sprache der internationalen Zusammenarbeit. Ein Beitrag zur Völkerverständigung? Lesen Sie einfach mal rein ...

Andrea Raab

## Treffpunkt und Lobby für Arbeitssuchende

In die Erwerbslosenberatungen und Arbeitslosenzentren in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis kommen immer mehr Geflüchtete



Die Rheinbacher Ausbildungsmesse bot jungen Geflüchteten ein ideales Forum, um sich über Berufe zu informieren und mit Arbeitgebern ins Gespräch zu kommen.  
Foto: SKM Rhein-Sieg-Kreis

333 arbeitssuchende Frauen und Männer aus 56 Nationen haben sich im vergangenen Jahr in der Erwerbslosenberatungsstelle in Bonn-Tannenbuch beraten lassen. Ein wachsender Teil von ihnen stammt aus dem Irak und Syrien.

Die Beratungseinrichtung bietet ebenso wie das benachbarte Arbeitslosenzentrum eine wichtige gesellschafts- und arbeitsmarktpolitische Dienstleistung. In gemeinsamer Trägerschaft von Caritas und Diakonie ist sie unter anderem gut vernetzt mit dem Fachdienst für Integration und Migration. So kann durch eine passgenaue Weitervermittlung in spezielle Angebote ein „Beratungs-marathon“ verhindert werden, betont Britta Neufeldt.

Die Diplom-Sozialpädagogin erlebt in den Beratungsgesprächen mit Geflüchteten, dass diese häufig den direkten Weg auf den ersten Arbeitsmarkt suchen, ihnen aber – trotz Sprachkurs und Informationen zur Anerkennung ihrer Abschlüsse – grundlegende Kenntnisse zu Ausbildung und Beruf in Deutschland fehlen. „Diese Beratungen bedürfen viel Zeit und kultursensible Kommunikationswege“, konstatiert Neufeldt, denn „das Ausbildungssystem, verschiedene Berufsbilder, die Bedeutung von Verträgen, aber auch die bürokratischen Wege unterscheiden sich häufig eklatant von denen im Heimatland.“

Ähnliche Erfahrungen macht Tanja Danielowski. Sie ist beim SKM im Rhein-Sieg-Kreis für die Erwerbslosenberatung und das Arbeitslosenzentrum

zuständig, die in Siegburg, Meckenheim und Eitorf zahlreiche Angebote für Ratsuchende bereithalten. An den drei Standorten waren das im vergangenen Jahr insgesamt mehr als 1.000 Gespräche.

Der inhaltliche Schwerpunkt in der Beratung von Flüchtlingen dreht sich oft um die Beschleunigung des Asylverfahrens, fasst die Kulturwissenschaftlerin die häufigsten Fragen zusammen: „Wie bekomme ich endlich meinen Aufenthaltstitel?“ und „Ab wann darf ich sicher in Deutschland bleiben?“

Damit einhergehen die zentralen Themen Sprache, Arbeit, Wohnen. Hier zeigt sich, wie umfangreich sich eine gute Integration gestaltet, denn es gilt, die Geflüchteten so früh wie möglich „abzuholen“ und sie parallel zum Sprachkurs in die Praxis einzuführen. Und auch für Danielowski steht die individualisierte Zuwendung in einer kultursensiblen Beratung im Fokus: „Gerade in Bezug auf Arbeit, Ausbildung und Praktika müssen oft andere Wege gegangen werden, um den Ratsuchenden komplexe Zusammenhänge näher zu bringen.“

Ein gelungenes Beispiel hierfür ist die Kooperation mit dem Jugendmigrationsdienst Meckenheim: Auf der Rheinbacher Ausbildungsmesse wurden Flüchtlinge eines Jugendsprachkurses informiert und beraten. Diese hatten im Vorfeld mit Unterstützung von Ehrenamtlichen im Arbeitslosenzentrum Lebensläufe erstellt, mit denen sie sich auf der Messe direkt bei potenziellen Arbeitgebern um Praktika bewarben.

nb

## Ein erfolgreich gemeisterter Spagat

Erfahrungen mit „Perspektiven für Flüchtlinge“ im Rhein-Kreis Neuss

Der Fachbereich Arbeit und Beschäftigung der Caritas im Rhein-Kreis Neuss engagiert sich seit vielen Jahren in der Hilfe für arbeitslose Menschen. Die Maßnahme „Perspektiven für Flüchtlinge“ (PerF) definierte das Ziel, geflüchteten Menschen mit einer



Neun von insgesamt 116 jungen Geflüchtete, die in Neuss und Grevenbroich Perspektiven für ihre berufliche Zukunft entwickeln wollen.

Foto: Caritasverband Rhein-Kreis Neuss / Smets

Kompetenzfeststellung im Echtbetrieb erste Eindrücke auf dem hiesigen Arbeitsmarkt zu vermitteln und gleichzeitig den Betroffenen sowie der Bundesagentur für Arbeit und dem Jobcenter Informationen für die weitere berufliche Entwicklung zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sollten erste berufliche Sprachkenntnisse vermittelt und Unterstützung für Bewerbungsbemühungen geleistet werden.

Insgesamt konnten 116 Teilnehmende an den Standorten in Neuss und Grevenbroich die Maßnahme nutzen. Die individuelle Teilnehmerdauer betrug zwölf Wochen, der Maßnahmezeitraum neun Monate. Während zu Beginn die Zuweisungen eher verhalten erfolgten, wurde die Maßnahme im Verlauf deutlich bis nahe an die Maximalteilnehmerzahl ausgelastet. Zum Teil brachten die Menschen spezifische Fähig-

keiten und erlernte Potenziale aus ihren Herkunftsländern mit, die sie im hiesigen Arbeitsmarkt modifiziert einbringen können. Bei der Vermittlung in die ortsansässigen Betriebe wurden diese bereits vorhandenen Kenntnisse möglichst berücksichtigt. Die Teilnehmenden konnten so erste Einblicke in den deutschen Arbeitsmarkt und dessen Bedingungen gewinnen. Ihre beruflichen Wünsche konnten sie über den Einsatz im Echtbetrieb mit der Realität abgleichen und eine erste berufliche Orientierung gewinnen.

Durchaus positiv für die Teilnehmenden war, dass sich interessierte Arbeitgeber fanden, die den „Praktikanten“ weitergehende Ausbildungs- und Beschäftigungsperspektiven boten. Auch wenn diese positiven Erfahrungen zu einem erfolgreichen Rückblick auf die Maßnahme „Perspektive für Flüchtlinge“ verleiten, waren die Rahmenbedingungen für die Qualität der Durchführung schwierig:

- Die Zuweisungen erfolgten in der Regel zu einem vierwöchig versetzten Starttermin, in Einzelfällen konnte die Maßnahme von dem Teilnehmenden individuell begonnen werden. D. h., dass diese „Nachrücker“ außerhalb der Gruppenstruktur in die Maßnahme gestartet sind.
- Die Zusammensetzung der Gruppen war sehr heterogen in Bezug auf das vorhandene Sprachniveau (deutsche Sprache und lateinische Alphabetisierung), sowie auf Lernroutine und Bildungsniveau. Die Herausforderung bestand darin, jedem

Teilnehmenden gemäß seiner individuellen Voraussetzung gerecht zu werden. Der zu leistende „Spagat“ war häufig, das Lernniveau in den Gruppen so anzupassen, dass sowohl ein Akademiker als auch ein nicht im Herkunftsland alphabetisierter Teilnehmer ohne deutsche Sprachkenntnisse die vermittelten Lerninhalte aus der Sprachvermittlung oder Bewerbungsunterstützung für sich positiv verwerten konnte.

- Zudem führte in einigen Fällen auch die Unsicherheit hinsichtlich des ungeklärten ausländerrechtlichen Status und/oder die Ablehnung des Familiennachzuges zu hohen Belastungen für den Teilnehmenden.
- Aus unserer Sicht wäre der Benefit der Maßnahme für nicht wenige Teilnehmende größer gewesen, wenn vorab bereits ein zumindest basales deutsches Sprachniveau vorhanden gewesen wäre.
- Berufliche Perspektiven wurden nicht zuletzt aufgrund der nicht bzw. kaum vorhandenen Sprachkenntnisse in ihrer Umsetzung gehemmt.

Als Träger haben wir eine gute Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit und dem Jobcenter, den caritasinternen Fachbereichen sowie den ortsansässigen Arbeitgebern erlebt. Zudem konnten wir mit dieser Maßnahme einen sinnvollen und notwendigen Beitrag leisten, geflüchteten Menschen bei ihrer beruflichen und damit auch gesellschaftlichen Integration zu unterstützen.

Wilma Sadowski

## „Dürfen wir mitmachen?“

Ein PerF-Blitzlicht aus Oberberg

Die Zuweisung der Teilnehmenden in die „Perspektive für Flüchtlinge“ (PerF) im oberbergischen Hückeswagen verläuft im Allgemeinen recht gut, zeitnah und passgenau. Auch auf ungeplante Situationen wird flexibel eingegangen. So passierte es, dass zwei Teilnehmende ohne Zuweisung bei uns erschienen und sagten, dass sie gerne mitmachen wollen. Sie hätten von Freunden und Bekannten von unserer Maßnahme erfahren. Nach der Absprache mit dem Integration Point bekamen sie eine Zuweisung und konnten die Maßnahme antreten.

Unsere Kooperationspartner vor Ort sind Unternehmen und kleinere Firmen, die von uns entsprechend der Interessen der Teilnehmenden akquiriert werden. Von den Unternehmen erfahren wir meist

große Bereitschaft, mit uns zusammen zu arbeiten.

Die Ziele der Maßnahme umzusetzen, berufsbezogene Sprachkenntnisse zu vermitteln, die Bedingungen des deutschen Arbeitsmarktes zu erläutern und ein sechswöchiges Praktikum in einem Betrieb auf dem ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen, um die beruflichen Kompetenzen zu ermitteln, gelingt uns in der Praxis gut. Insbesondere die Praxisphase in den Echtbetrieben ist ein sehr wertvoller Schritt.

Acht bis zehn von 25 Teilnehmern haben eine gute Integrationsperspektive! Diese beginnen im Anschluss eine Einstiegsqualifizierung, eine Ausbildung oder starten mit einem Minijob. Für die übrigen Personen führt der Weg zumeist weiter in einen Integrations- oder Sprachkurs.

Joachim Knorr

## → Aktuelle Fortbildungsangebote

27. April 2017

Verbale Kommunikation – Hören zwischen den Zeilen: Seminar für Vorarbeiter/innen  
Peter Pütz

18. Mai 2017

Umgang mit Vielfalt – Interkulturelle Kompetenz in der Beschäftigungsförderung I  
Maristella Angioni

30./31. Mai 2017

(Non-)verbale Kommunikation mit Flüchtlingen – Sprachsensibilität und Sprachlernen berufsintegriert fördern  
Dr. Meta Cehak-Behrmann

21. September 2017

Mein Selbstverständnis als Anleiter/in: Seminar für Meister/innen und Fachanleiter/innen  
Peter Pütz

Weitere Informationen:  
[www.caritascampus.de](http://www.caritascampus.de) oder  
[petra.stommel@caritasnet.de](mailto:petra.stommel@caritasnet.de)

## „Wir reden über ... Arbeiten in Deutschland“

Ein Konversationskurs für Flüchtlinge in Wuppertal bietet Orientierung im System Arbeitsmarkt und ganz viel Sprachpraxis

„Wo kann ich Leute treffen, die mit mir Deutsch sprechen?“ „Wie schreibe ich denn eine Bewerbung?“ „Ein Vorstellungsgespräch – was ist das? Und was muss ich da tun?“ „Berufskolleg, das wurde mir gesagt – und was mache ich da?“ Diese und ähnliche Fragen hören ehrenamtliche Flüchtlingshelfer und Jobpaten in letzter Zeit immer häufiger.

Die Unsicherheit bei Flüchtlingen, die in ihrer neuen Heimat Deutschland Orientierung auf dem Arbeitsmarkt suchen, ist groß. Manches Mal geht es um Verständnisfragen, die ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter persönlich und unkompliziert beantworten können. Auch in Wuppertal haben sich mittlerweile einige solcher „Tandems“ aus Geflüchteten und Ehrenamtlichen gefunden. Gemeinsam ist der Weg zur Jobbörse, der Besuch beim Jobcenter und das Erstellen von Bewerbungsunterlagen oft leichter.

Doch es gibt bei vielen Flüchtlingen auch den Wunsch, einfach Deutsch zu sprechen, zuzuhören und sich auszutauschen. Deshalb entwickelten einige Ehrenamtliche in Wuppertal die Idee für einen Konversationskurs. Auch das Thema für den Kurs stand schnell fest: Einstieg in das Berufsleben. Hier sollen die Teilnehmenden die Möglichkeit bekommen, ihre bereits erworbenen Sprachkenntnisse anzuwenden und gleichzeitig eine Orientierung für den Arbeits-

markt zu erhalten.

Gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk in Wuppertal und einer erfahrenen Referentin, die auch als Bewerbungscoach arbeitet, startet der Konversationskurs „Wir reden über ... Arbeiten in Deutschland“. Zwölf Teilnehmende treffen sich einmal wöchentlich im Internationalen Begegnungszentrum der Caritas in Wuppertal.

### Damit keine Worte fehlen

In diesen 90 Minuten steht das Gespräch an erster Stelle. Aber um bestimmte, ja speziell berufliche Themen überhaupt besprechen zu können, muss der entsprechende Wortschatz gelernt werden. Zum Beispiel: „Wie beschreibe ich in meinem Bewerbungsschreiben meine in der Heimat erlernten Tätigkeiten als Mitarbeiter in einer Bank, Apotheke oder als Ingenieur?“ Da fehlen einem Flüchtling manchmal echt die Worte. Oder: „Was erzähle ich in einem Vorstellungsgespräch?“ Und fast noch wichtiger: „Wie erzähle ich es?“ So können die Teilnehmenden sich in Rollenspielen an ein Vorstellungsgespräch in deutscher Sprache in geschütztem Rahmen herantrauen.

Bei den Treffen der Gruppe kommen aber auch noch anderen Themen vor, die dann von der Referentin aufgegriffen werden. So tauscht sich die Gruppe

auch darüber aus, wo es in Wuppertal Sportangebote gibt oder welchen Freizeitbeschäftigungen die Einzelnen nachgehen. Dabei geben sich die Flüchtlinge untereinander zum Beispiel Tipps – natürlich alles auf Deutsch! Auch politische Themen interessieren die Sprach-Lernenden und so wird in der neuen Sprache durchaus diskutiert. Ein weiteres Thema: das Schulsystem in Deutschland, was sowohl die jüngeren Teilnehmenden als auch die Flüchtlinge mit Kindern im schulpflichtigen Alter brennend interessiert.

Mit Hilfe von Tondokumenten, Texten in überschaubarer Länge und ein bisschen Grammatik – ohne die geht es halt manchmal nicht – wird handlungsorientiert und realitätsnah ein kleines Stückchen des Wegs zu einem sicheren und selbstbewussten Umgang mit der neuen Sprache geübt.

Von den Jobpaten und auch von den Teilnehmenden kommt die Rückmeldung: der Kurs ist ein tolles Angebot! So etwas brauchen wir – Treffen in lockerer Atmosphäre, etwas Handfestes lernen, Sprachpraxis gewinnen! Deshalb soll der Kurs im Mai in die zweite Runde gehen und diesmal mit ehrenamtlichen Multiplikator/innen, um der hohen Nachfrage zu begegnen.

*Barbara Drewes*

## Stop dreaming! Start acting!

Berufsorientierung für Geflüchtete in Köln

Mitte Februar besuchten rund 30 Geflüchtete das Bildungszentrum Butzweilerhof der Handwerkskammer Köln. Eingeladen waren Geflüchtete und ihre Jobpatinnen und Jobpaten aus dem Projekt „Neue Nachbarn – auch am Arbeitsplatz“ der Aktion Neue Nachbarn sowie Bewohner der Notunterkunft des Roten Kreuzes. Einzige Bedingung dieser Pilotveranstaltung war das Interesse an den Berufen, die durch die Caritas, die Industrie- und Handelskammer (IHK) und die Handwerkskammer (HWK) abgedeckt werden.

Im Zentrum stand der Wert einer Ausbildung in Deutschland. Denn die berufliche Integration und auch die berufliche Weiterentwicklung sind auf dem hiesigen Arbeitsmarkt hochgradig von den formal erworbenen Qualifikationen abhängig. In vielen Bereichen, nicht zuletzt der Pflege, fehlt es weniger an ungelernten Hilfskräften, sondern eher an gut ausgebildeten Fachkräften. Mit dem Integrationsgesetz von 2016 wirkt sich die Aufnahme einer Ausbildung

zudem positiv auf das Aufenthaltsrecht von Geflüchteten aus. Im Sinne der so genannten „3+2 Regel“ wird den neuen Nachbarn ein sicherer Aufenthalt für die Dauer der Ausbildung sowie für zwei weitere Jahre genehmigt.

Bei der eintägigen Berufsfelderkundung wurden den jungen Männern auf Arabisch, Französisch, Farsi und Englisch die vielfältigen Ausbildungsberufe in Deutschland vorgestellt, zudem erhielten sie ausführliche Informationen zu den Zugangsvoraussetzungen und dem Verlauf einer Ausbildung. Dargestellt wurden auch die langfristigen beruflichen Perspektiven, die eine Ausbildung in Deutschland bietet.

Anschließend hatten die Geflüchteten die Möglichkeit, die verschiedenen Werkstätten der Fachbereiche, die am Butzweilerhof unterrichtet werden, zu besuchen, wie zum Beispiel die KFZ-Technik, die

Holzverarbeitung und die Metallbearbeitung. Das Interesse und die Faszination der Besucher mit Fluchtgeschichte waren enorm. Es war zu spüren, dass viele Teilnehmer am liebsten selbst direkt zu Hammer, Zollstock und Messgerät gegriffen hätten.

Zum Abschluss der Veranstaltung berichtete der afghanisch-stämmige Azubi Herr Hosseini über die Erfahrungen, die er in seiner Ausbildung zum Metallbauer gemacht hat. Er schilderte lebhaft die Chancen und Herausforderungen, aber auch die Freude und die guten Verdienstmöglichkeiten, die mit seiner Lehre verbunden sind. Die zahlreichen Nachfragen der Geflüchteten machten deutlich, wie hoch ihr Interesse an einer Ausbildung in Deutschland ist, und beinahe alle bekundeten ihren Wunsch nach einem berufsorientierenden Praktikum.

*Alexander Gabriel/Marion Haas*

*Die ganztägige Berufsfelderkundung wurde organisiert von einem Kooperationsteam aus der Aktion Neuen Nachbarn, der KAUSA Servicestelle Köln, den Willkommenslotsen der IHK und der HWK zu Köln, dem Deutschen Roten Kreuz sowie IN VIA Köln.*

*KAUSA Servicestelle*



## „Wir können sie richtig brauchen!“

Nachlese zur Auftaktveranstaltung von „Willkommen Kollege! Willkommen Kollegin!“



Personalverantwortliche verschiedener katholischer Arbeitgeber im Erzbistum Köln diskutierten über das, was geht und was man dazu braucht. *Fotos: Jo Schwartz*

Sie kommen aus anderen Kulturen und haben oft eine andere Schul- und Berufsausbildung. Menschen, die nach Deutschland kommen, haben es nicht immer einfach, einen Job zu finden. Unternehmen schrecken vor einem Mehraufwand und bürokratischen Hürden zurück.

Dass es sich dennoch lohnt, Flüchtlinge in Arbeit zu bringen, das will das Projekt „Willkommen Kollege! Willkommen Kollegin!“ zeigen. Die Initiatoren wollen kirchlichen Arbeitgebern im Erzbistum Köln Rückenwind und Unterstützung geben, Flüchtlinge auszubilden oder anzustellen. Dabei begleitet das Projekt durch Beratung, Austausch und Vernetzung.

Ende Januar fand im Internationalen Caritas-Zentrum in Köln die Auftaktveranstaltung statt. Dort diskutierten Geschäftsführer und Personalverantwortliche auf einem Podium über ihre Erfahrungen. Zum Beispiel Dr. Kerstin Murges, Abteilungsleiterin Personalwesen beim Diözesan-Caritasverband Köln. Sie hat selbst einen Geflüchteten eingestellt: „Bei dieser Erfahrung hat es keine wirklich schwierige Hürde gegeben. Für die Ausbildung einer Kauffrau, eines Kaufmanns für Büromanagement muss man zwar bei

einem ausländischen Bewerber die Ausländerbehörde anfragen. Aber das geht heutzutage relativ schnell.“

Zwölf Geflüchtete wurden so seit dem Start des Projekts an verschiedene Einrichtungen vermittelt. Projektreferent Alexander Gabriel weiß, welche Hürden überwunden werden müssen: „Ganz klar ist, dass es Herausforderungen gibt: die Bürokratie, die Kooperation mit der Ausländerbehörde, mit der Bundesagentur für Arbeit, mit der Stadt. Auch das Sprachniveau muss vorhanden sein. Aber das alles können wir lösen. Wir haben mit dem Katholischen Bildungswerk einen guten Partner, was Sprachkurse angeht. Die Fachdienste für Integration und Migration kennen sich bei den asyl- und aufenthaltsrechtlichen Fragen sehr gut aus. Ich möchte aufzeigen, dass hier Menschen kommen, die eine große Bereicherung für die Einrichtungen sind. Wir sollten sie aufnehmen und mit ihnen arbeiten.“

Dass das bereits gut funktioniert, zeigen Beispiele aus der Praxis: In einem Tagungshaus wird ein Koch ausgebildet. Demnächst darf er auch persische Speisen in die Speisekarte einbringen. Es gibt eine Sprach- und Integrationslotsin, einen Zweirad-Mechatroniker

in einer Radstation, sowie Fach- und Hilfskräfte in der Altenpflege. Die Spannweite der Jobs, die Geflüchtete im Erzbistum Köln antreten können, ist sehr breit.

Norbert Molitor leitet die Geschäfte des CBT-Wohnhaus St. Franziskus in Langenfeld und berichtet begeistert von Menschen mit Migrationshintergrund, die sehr empathisch sind und wenig Angst haben, Kontakt aufzunehmen. Einen an Demenz erkrankten Menschen in den Arm zu nehmen, könne im Bereich der Pflege sehr wertvoll sein. Deshalb stellt er gerne Geflüchtete ein, die unmittelbar auf jemanden zugehen und viel Wärme ausstrahlen.

Junge Geflüchtete, die hier in Arbeit integriert werden, können zunächst einmal eine Ausbildung machen, erhalten aber auch eine Chance, weiter beschäftigt zu werden. Die Caritas hat vor, in zahlreichen Berufen die Ausgebildeten zu übernehmen. Der Diözesan-Caritasdirektor und Leiter der „Aktion Neue Nachbarn“, Dr. Frank Joh. Hensel, unterstrich: „Man hat doch ‚Ja‘ zueinander gesagt.“ In Bezug auf den Arbeitskräfte-Bedarf durch den demografischen Wandel in Deutschland fügte er hinzu: „Wir machen das nicht nur aus einem sozialen Auftrag heraus, sondern wir können sie richtig brauchen.“

Angela Böhren ist bei der Volkshochschule in Bonn für die Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt zuständig. Sie sieht vor allem die Chancen für unsere Gesellschaft: „Wir haben viele Flüchtlinge hier. Die meisten Flüchtlinge, die ich kenne, sind sehr motiviert, hier in Arbeit hineinzukommen. Sie sind in der Regel auch sehr, sehr jung. Es lohnt sich, diese Flüchtlinge zu unterstützen. Und wir können uns aufgrund des demografischen Wandels nicht leisten, unglaublich viele junge Menschen hier zu haben, die vom Staat leben.“

Der Geschäftsführer des Kardinal-Schulte-Hauses in Bergisch-Gladbach, Martin Geiger, betonte, dass sich die investierte Zeit, Toleranz und Geduld lohnt. Der Kern dieses Projekts sei es für ihn, einen jungen Mitarbeiter zu gewinnen, der sehr motiviert ist. „Er ist sehr dankbar für diese Chance, die er bekommt.“

*Katharina Geiger*

## Einstiegsqualifizierung – ein Instrument mit Potenzial

Die Einstiegsqualifizierung (EQ) ist eine Qualifizierungsmaßnahme der Bundesagentur für Arbeit (BA). Sie soll junge Menschen auf eine Ausbildung vorbereiten. Bevor die Ausbildung begonnen wird, kann der Arbeitgeber den potenziellen Azubi für sechs Monate bis maximal zwölf Monate kennenlernen und erste Kenntnisse vermitteln. Für den geflüchteten Menschen bietet sich die Chance die Deutschkenntnisse und Grundfertigkeiten zu vertiefen, so dass er oder sie im Fall der Ausbildung dem Unterricht in der Berufsschule besser folgen kann.

Der Arbeitgeber kann einen Lohnkostenzuschuss von bis zu 231 Euro monatlich bei der BA beantragen. Zudem wird ein pauschalisierter Anteil der Sozialversicherungsbeiträge des Arbeitgebers erstattet. Auf der Arbeitnehmer-Seite können ausbildungsbegleitende Hilfen gewährt werden, die auch eine sozialpädagogische

Betreuung beinhalten können. Der EQ-Bewerber muss bei der BA gemeldet und förderfähig sein. Nachdem sich der Arbeitgeber mit dem zuständigen Arbeitgeber-Service abgestimmt hat, kann ein EQ-Vertrag geschlossen werden. Am Ende der EQ muss der Arbeitgeber die erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse bescheinigen.

Im Erzbistum Köln gibt es erste Beispiele, die von der EQ im Zusammenhang mit der Einstellung Geflüchteter Gebrauch machen. Sehr gute Erfahrungen macht zurzeit das Café Credo der St. Johann Baptist Gemeinde in Refrath, die schon jetzt wissen, dass sie den jungen Mann, der gebürtig aus Bangladesch kommt, in die Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe übernehmen möchten.

*Alexander Gabriel*

## Drei Fragen ...

... an John Wright, einen langjährigen Kooperationspartner in verschiedenen EU-Projekten zum Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union

## Die Zukunft des Landes ist düster, aber die Partnerschaften bleiben bestehen

### ▼ *What is the atmosphere like in the United Kingdom after the Brexit-decision?*

When the decision of the United Kingdom (UK) to leave the European Union was officially announced I was angry and ashamed although not entirely surprised. For weeks there had been a deeply unpleasant campaign in the media aimed at people's fear of uncontrolled immigration without any sensible and logical analysis of what Brexit would truly mean to this country.

### ▼ *Does the decision already show effects on the daily life of the British?*

The realisation of what we have done is slowly but surely emerging. There is massive uncertainty for the future of our country with no sensible alternatives being put in place for our departure from the single market. We had completely underestimated the value and strength of our relationships with particularly Germany and France and the total reliance we have on friends from across Europe filling jobs in our Health Service, agriculture and the service industry as a whole.

### ▼ *What does the decision mean for your organization and for you personally, as you were involved in various European partnership projects in the past?*

For me personally and my organization (PISCESwM) as a whole the decision could have been



*John White ist Direktor von PISCESwM, einem Beratungsunternehmen mit Schwerpunkt Kommunale Entwicklung in der Region West Midlands (Großbritannien). PISCES steht für "Partnerships in Social and Community Enterprise in Schools, Skills for Life and Social care". Seit 2010 ist das Unternehmen Projektpartner des Diözesan-Caritasverband Köln unter anderem in verschiedenen europäischen Bildungsprogrammen. Für 2017 ist ein gemeinsamer Förderantrag in Erasmus+ zur Partizipation benachteiligten Familien in Europa geplant.*

catastrophic as so much of our work has been built upon partnerships and friendships with people and organizations across Europe. Caritas has always had a very special place in my heart. Eight years ago it was Maria, the daughter of Andreas Sellner from DiCV Cologne who spent six months as a student with us in the UK that encouraged us to get even more involved in European partnership work and our collaborations with Caritas across Europe have done so much to enhance the work of so many of my colleagues in the UK.

I have recently started to delegate a great deal of my operational activity to other organizations and colleagues and have turned my attention to becoming more politically active. I am supporting campaigns across Britain to retain European initiatives like Erasmus+ and Research funding for universities which is so vital to us all using my positive experiences to challenge the covert racist agenda of some of our far right political parties.

I believe there can be no turning back from Brexit but I fear for the consequences unless we manage to retain membership of the single market and continued involvement in partnership activities. Scotland are threatening another Referendum to leave the United Kingdom and something similar is potentially happening in Northern Ireland. The future is bleak for the country but our friendships with colleagues from Caritas and across Europe will always be there. We'll find ways and means of ensuring this!

## Europa – Einheit in Vielfalt?!

### Der DiCV Köln bietet neue Europa-Workshops an

Trotz oder gerade wegen der schwierigen Situation, in der sich die Europäische Union gerade befindet: Der Diözesan-Caritasverband Köln sagt ja zu einem demokratischen und weltoffenen Europa. Die ethische und politische Leitidee, die hinter der EU nicht nur als Wirtschafts-, sondern auch als Wertegemeinschaft steht, wollen wir lebendig halten und weitertragen.

In Kooperation mit dem europe-direct Zentrum unterstützen wir soziale Dienste und Einrichtungen, ihren Klientinnen und Klienten Europa und die europäische Idee sympathisch näher zu bringen. Carsten Gerards, der ein Lehramtsstudium der Sozialwissenschaften und Philosophie absolviert hat und u.a. Workshops in Schulen und Jugendeinrichtungen zu europäischen Themen durchführt, kommt gerne auch zu Ihnen – zum Beispiel ins Arbeitslosenzentrum, in die Begegnungsstätte, das Haus der Offenen Tür ...

Seine Workshops informieren kreativ und anschaulich, wie die Europäische Union unser tägliches Leben beeinflusst und welche unmittelbare Bedeutung sie für uns hat. Es geht darum,

- die Vorteile eines friedlichen und zusammenwachsenden Europas breiter zu vermitteln,
- eine Auseinandersetzung über die Entstehungsgeschichte, die politischen Strukturen und Werte Europas anzuregen,
- verständlich, niedrigschwellig und motivierend über demokratische Wahl- und Mitgestaltungsmöglichkeiten in Europa zu informieren,
- für ein soziales und vielfältiges Leben in Europas zu sensibilisieren und zu motivieren.

Im Jahr 2017 werden wir auch das Thema „Flucht“ aufgreifen und damit eine Verbindung zur Aktion Neue Nachbarn schaffen.

Ein Workshop dauert rund drei bis dreieinhalb Stunden; eine Workshop-Gruppe sollte ca. zehn bis 15 Personen umfassen. Der konkrete Ablauf wird jeweils mit den Verantwortlichen vor Ort abgestimmt.

Neugierig geworden? Weitere Informationen und das Workshop-Konzept erhalten Sie von [ulrich.foerster@caritasnet.de](mailto:ulrich.foerster@caritasnet.de).

# Regeldienste reichen oft nicht aus

### Zwischenbilanz des Projektes „Valponto“ in Wuppertal

Seit Anfang 2016 ist der Caritasverband Wuppertal/Solingen mit seinem Fachdienst für Integration und Migration im Rahmen eines EHAP-Projektes am Standort Wuppertal aktiv. Der Europäische Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) fördert den sozialen Zusammenhalt und die soziale Eingliederung von armutsgefährdeten und von sozialer Ausgrenzung bedrohten Personen. In das Verbundprojekt „Valponto“ sind neben dem Caritasverband, der federführend fungiert, auch die Arbeiterwohlfahrt, die Diakonie, der Internationale Bund und die Stadt Wuppertal als weitere Teilprojekträger eingebunden.

Einen Hintergrund für die Konzeption und Beantragung des Projektes bildete die seit Jahren ausgeprägt steigende EU-Zuwanderung in Wuppertal. Diese betrug in den Jahren zwischen 2011–2014 rund 10.000 EU-Bürger/innen; dabei bildeten Menschen aus Polen und Rumänien die größten Zuwanderergruppen, gefolgt von Bulgarien, Griechenland und Italien.

Da die EU-Zuwanderung außerhalb eines spezifischen bürokratischen Regelsystems, wie bei der Zuweisung von Flüchtlingen, erfolgt, fehlen vielen Zugewanderten wichtige Informationen und Orientierungsmöglichkeiten, die sie sonst bei einer entsprechenden Einrichtung erhalten würden. Die beteiligten Träger registrierten daneben in den letzten Jahren verstärkt Meldungen von unerträglichen Wohnsituationen, desolaten Lebensverhältnissen, Hunger, gesundheitlichen Problemen, Schuldenabhängigkeiten und ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen, mit welchen sich die Zielgruppe konfrontiert sah. Deren Ursache wird übereinstimmend auch in fehlender Information und Unterstützung der zugewanderten Menschen gesehen.

Zielsetzung von „Valponto“ ist es deshalb, bis Ende 2018 mindestens 1.700 benachteiligte Men-

schen durch aufsuchende Arbeit vor Ort zu erreichen. Die vernetzte und koordinierte Hilfe des Projektverbunds wird bei den dringendsten Problemstellungen beratend tätig und leitet folgend mindestens 1.200 Menschen in die regulären Strukturen des Wuppertaler Hilfesystems über. Die Projektmitarbeitenden mit räumlich festgelegten Einsatzquartieren, die sich über die gesamte Stadt erstrecken, sind so einerseits für die Zielgruppe aktiv und mittlerweile auch als Ansprechpartner für die Nachbarschaft und weitere Einrichtungen bekannt.

Nach Projektbeginn gelang es durch die vernetzte Arbeit im Projektverbund und den aufsuchenden, lebensweltnahen Ansatz der Projektmitarbeiter/innen, einen Zugang zu der Zielgruppe herzustellen. Dabei bewährte sich auch eine enge Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen, Kirchengemeinden und weiteren Multiplikatoren, um beispielsweise entsprechende Informationsveranstaltungen durchzuführen. In der herausfordernden Arbeit hat sich der Einsatz von Fachkräften, die zielgruppenrelevante Sprachkompetenz besitzen, bewährt. Auch so wurde es möglich, viele der beratenen Menschen an weiterführende Angebote, wie die Migrationserstberatung für erwachsene Zuwanderer, überzuleiten.

Doch ist es weder einfach noch ausreichend, Hilfebefürftige an „nur“ einen Regeldienst zu vermitteln. Häufig bedarf es verschiedener Dienste, um die Lebenssituation der Menschen effektiv und langfristig zu verbessern; auch, weil die benachteiligten EU-Zuwanderer/innen nicht selten über keinerlei Sparvermögen, keine feste Unterkunft und nur unzureichende Bildung verfügen. Somit bleibt trotz der ersten erreichten Ziele in den nächsten beiden Jahren noch eine Menge für das Projekt zu tun.

*Lennart Krause*

### GeistesBlitz

Der britische Komponist Max Richter hat ein beeindruckendes musikalisches Werk geschrieben: SLEEP. Es dauert acht Stunden – so lange wie ein nächtlicher Schlaf. Dabei gilt: Einschlafen erwünscht. Richter wünscht sich sogar, dass die Zuhörer sein Stück verschlafen und nur unterbewusst wahrnehmen. Bei seinen Aufführungen von Mitternacht bis morgens um 8 Uhr steht für jeden Konzertbesucher daher ein Feldbett bereit. Max Richter ist fasziniert von diesem Ruhezustand, der den Großteil unseres Lebens ausmacht und unsere Gedanken sortieren lässt. Seine Musik fördert unbewusst diesen Prozess. Es ist ein Manifest für die langsame Gangart des Seins.

Schlaf spielt in der Bibel eine große Rolle und sie ist voll von Träumerinnen und Träumern: Jakob, Samuel, Josef, Claudia, die Frau des Pilatus. Es gab eine Zeit, da kam dem „Tempelschlaf“ eine besondere Bedeutung zu. Die Stille um uns herum, ob wach oder nicht, kann uns offensichtlich mit Gott in Kontakt treten lassen – und zwar auf eine ganz besondere Weise.

In der Fastenzeit sind wir eingeladen den Blick auf uns selber zu richten und die Stille zu wagen. Es geht um uns und darum, das Unbewusste wieder bewusst zu machen. Vielleicht geraten wir aus dem gewohnten Takt, wenn wir den Gang zum Kühlschrank meiden oder der Lust auf ein Glas Wein zum Abendessen nicht nachgeben. Wenn wir verzichten auf Komfort, Konsum und Gewohnheit, wird die gewohnte Ordnung umgeworfen. Vor allem in den ersten Tagen läuft es vielleicht noch nicht rund. Doch irgendwann ist die Ruhe da, da wo vorher Hetze war und wir können uns selber wiedersehen. Diese besondere Zeit im Jahr ist ausgerichtet auf einen Neuanfang, der uns vielleicht auch zeigt, was sich zu verändern lohnt. Gönnen wir uns also ein paar Momente voll Stille und geben wir Gott so die Chance, an unserem Leben Anteil zu nehmen.

*Janine Bongard*

## Impressum

### Herausgeber:

Diözesan-Caritasverband  
für das Erzbistum Köln e. V.  
Abteilung Europa und Arbeitsmarktpolitik  
Georgstraße 7 · 50676 Köln



### Redaktion:

Nicola Buskotte, Andrea Raab (verantwortlich)  
(02 21) 2010-250  
andrea.raab@caritasnet.de  
www.caritasnet.de